



Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen

Information Nr. 108 Stuttgart I/1989

Spiritismus und Mediumismus Das neue Interesse an „Jenseitskontakten“

von Bernhard Grom

INHALT

Einleitung	2
I. Techniken des Jenseitskontakts und ihre „Leistung“	3
1. Tischrücken	3
2. Tonbandeinspielungen	4
3. Automatisches Buchstabieren	6
4. Automatisches Schreiben, Sprechen, Agieren	7
5. Visionen, Auditionen und andere Eingebungen	10
II. Motive und weltanschaulicher Hintergrund	12
1. Das Experimentieren mit unbekanntem Kräften	12
2. Angstbewältigung und Entscheidungshilfe	16
3. Verbindung mit lieben Verstorbenen	16
4. Das Leben nach dem Tode beweisen und erforschen	17
Anmerkungen	20
Literatur	21

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um eine für die Bildschirmansicht optimierte Version. Das Ursprungslayout wurde dabei verändert, die Rechtschreibung und die Seitenumbrüche jedoch beibehalten. Die Zitierfähigkeit ist somit gewährleistet.

Einleitung

Beispiel 1: In einer Stadt in Franken treffen sich Schülerinnen und Schüler zum „Glasrücken“. Wahrscheinlich wurden sie durch einen Bericht in „Bravo“ dazu angeregt. Manche machen wohl eher aus Neugier und Sensationslust mit. Andere wollen wissen, ob ihr Mitschüler, der mit dem Moped tödlich verunglückt ist, lebt. Ein Schüler fragt die „Geister“ auch, ob er den Abschluß schaffen werde. Antwort: Ja. Eine 16jährige will wissen, wann sie sterben werde. Antwort: Mit 17. Danach lebt sie wochenlang in ständiger Angst und fühlt sich erst wieder davon frei, nachdem sie ihren 17. Geburtstag gesund begangen hat.

Beispiel 2: „Kontakt mit lieben Verstorbenen durch Meditation“ hat das Inserat einer Münchener Zeitung versprochen. Ein Mann, 45 Jahre und gläubiger Katholik, der vor kurzem seine Frau verloren hat, führt ein Vorgespräch und faßt Vertrauen. Die weise Frau, der er gegenüber sitzt, erklärt ihm, wie er der Verstorbenen begegnen könne und daß er nach vier Sitzungen sein Ziel erreicht haben werde. Man einigt sich über den Preis und beginnt mit der Arbeit: Liegen, die Augen schließen, den Atem kommen und gehen lassen. Die ruhige Stimme der Leiterin führt ihn in eine wohltuende Entspannung und leitet ihn an, Farben zu sehen. Nun solle er sich auf die Begegnung mit der Verstorbenen einstellen und fest damit rechnen. Doch noch bleibt das Erlebnis aus. In den folgenden Sitzungen werden die Anweisungen der Leiterin dringlicher. Nach der vierten Sitzung beendet der Witwer den Versuch, enttäuscht, daß ihm seine Frau nicht erschien, aber auch voller Angst, er könne durch weiteres Experimentieren psychisch aus den Fugen geraten.

Beispiel 3: Gruppen und einzelne, die im Geist der Findhorn-Gemeinschaft ein „Neues Zeitalter“ (New Age) der Harmonie mit sich und der Natur herbeiführen wollen, üben nach dem Vorbild einer der Mitbegründerinnen, Dorothy MacLean, das meditative Hören auf die „innere Stimme und Führung“. Sie wollen sich von den Botschaften leiten lassen, die „eine Art Engel“ ihnen gibt - sei es einer der „kleinen Naturgeister“ (Devas), die als archetypische Muster und „überstrahlende Wesen“ aller Erbsen, Bohnen oder Bäume detaillierte Ratschläge zu deren Anbau geben, sei es ein „Landschaftsengel“, der allgemeinere Anweisungen zum biodynamischen Gartenbau vermittelt und den Zugang zur Energiewelt der Region eröffnet, sei es ein erziehender Engel, der einen dazu ermutigt, sich von erstarrten Lebensformen zu befreien, die „Gottesenergie und Lebenskraft“ wieder fließen zu lassen und sich durch positives Denken in Richtung Freude und Lieben weiterzuentwickeln.

Spiritismus in alten und neuen Formen hat heute in der warenhausähnlichen Vielfalt psychospiritueller Angebote einen bescheidenen, aber selbstverständlichen Platz. Er ist nicht mehr verpönt, und die Nachfrage steigt.

Was ist Spiritismus?

Zum Spiritismus sollte man nicht jede Überzeugung rechnen, daß sich uns Verstorbene oder andere Geistwesen offenbaren können. So meint die im christlichen und außerchristlichen Volksglauben verbreitete Ansicht, ein Verstorbener (eine „arme Seele“) könne einem Lebenden erscheinen, eine *spontane*

Erscheinung, die vom Verstorbenen ausgeht, und keinen Kontakt, der vom Lebenden absichtlich herbeigeführt wird (1). Dasselbe gilt von der gut belegten Meinung, ein Sterbender (also kein bereits Verstorbener) könne sich in einer Krise bei einem befreundeten Menschen „melden“ und vor seinem Tod „abmelden“, was auf einem telepathischen Kontakt beruhen könnte. Als nicht absichtlich herbeigeführt betrachtet der Volksglaube auch Spukphänomene: Geräusche von „Poltergeistern“ sowie Bewegungen, Zerstörungen, Verschwinden und Wiederauftauchen von Gegenständen (2).

Spiritismus im strengen Sinn ist die Überzeugung (und die entsprechende Praxis), daß wir *durch bestimmte Bemühungen* mit Verstorbenen oder anderen Geistwesen in Verbindung treten und von ihnen direkt durch ein *physikalisches Medium* (Tisch, Tonband, Spuk) oder vermittelt durch ein *mentales Medium* (einen entsprechend eingestimmten und begabten Menschen) eine Mitteilung aus dem Jenseits erhalten können. Er hat sich von der schamanischen Geisterbeschwörung der Sammler und Jäger, wie sie nordamerikanische Indianer noch üben, über die Nekromantie (Totenbefragung) der Griechen bis zum modernen Tischrücken und zum heutigen Umbanda- und Macumba-Kult in Brasilien als außerordentlich wandelbar erwiesen. Er variiert auch heute sein Thema sehr reich – verschieden nach den „*Techniken*“, den *Motiven* und dem *weltanschaulichen Hintergrund*. Darum und je nachdem ist er von Gruppe zu Gruppe und von Mensch zu Mensch verschieden zu beurteilen.

I. Techniken des Jenseitskontakts und ihre „Leistung“

Von den Methoden, die am häufigsten angewandt werden, wollen die beiden ersten objektive, physikalische Medien einsetzen, während die anderen an mentale Medien gebunden sind. (Manche bezeichnen nur letztere als Medien.)

1. Tischrücken

Die Teilnehmer der Sitzung (Séance) setzen sich um einen leichten runden Holztisch und legen ihre Hände ohne jeden Druck auf die Platte. Man wartet, bis der Tisch anfängt zu vibrieren und etwas zu kippen oder – was selten vorkommt – ohne jede Bewegung in der Platte zu klopfen (englisch: raps). Die Geräusche – meistens das Aufstoßen eines Tischbeins auf den Boden – werden als Äußerung eines anwesenden Geistwesens gedeutet, dem man Fragen stellen kann. Bei Unterhaltungsspielen fragt man etwa: „Wie alt bin ich?“ oder „Wie heißt meine Mutter?“ Bei ernstgemeinter Offenbarungserwartung ruft man einen Verstorbenen oder seinen „Schutzgeist“ und fragt: „Bist du es, X? Wie geht es dir?“ „Soll ich meinen Freund/Freundin heiraten?“ „Wird ein Krieg ausbrechen?“

Die Antworten ergeben sich aus den Klopfgeräuschen: Bei Ja- oder Nein-Fragen deutet man ein Klopfen als ja, ein Stillsein des Tisches als nein. Bei offenen Fragen kann man das Alphabet aufsagen oder die irgendwo aufgeschriebenen Buchstaben abtasten und die Buchstaben notieren, bei denen es klopft; man kann auch ein einzelnes Klopfen als A, zwei Klopflaute als B, drei als C usw. auffassen und so die Botschaft zusammensetzen.

Oft tut sich nichts. Das erklärt man damit, daß die Geister frei sind und sich jetzt nicht offenbaren wollen. Oft helfen ein oder mehrere Teilnehmer bewußt oder unbewußt durch „Hand- oder Beinarbeit“ nach. Gespannte Erwartung macht einen leicht unfähig, die Manipulationen der anderen oder die eigenen wahrzunehmen. In manchen Fällen, wenn ein Teilnehmer mit entsprechender Begabung anwesend ist, scheint sich der Tisch wirklich zu heben. Ein Komitee, das im letzten Jahrhundert von der englischen Society for Psychical Research eingesetzt wurde, führte mehrere Experimente durch, bei denen die Beteiligten den Tisch nicht berührten. Bei einzelnen Versuchen bewegte er sich. Dies bewegte das Komitee allerdings nicht zur Annahme einer Einwirkung von Geistern (= spiritistische Hypothese), sondern zu der „*paranormalen*“ (früher: „animistischen“) Hypothese, daß Menschen durch bisher noch unbekannte eigene Kräfte „ohne materielle Berührung“ Gegenstände bewegen können – was die heutige Parapsychologie als „*Psychokinese*“ bezeichnet, ohne es im einzelnen erklären zu können.

Erfahrungswissenschaftlich kann man hier den Einfluß von Geistern nicht ausschließen, doch spricht auch nichts für ihn, weil es plausible andere Erklärungen gibt. Daß man durch Tischrücken richtige Antworten erhält, ist leicht zu erklären, wenn einer der Teilnehmer den Sachverhalt (etwa sein Alter) weiß: Entweder produziert er, durch Manipulation oder Psychokinese, die entsprechenden Klopfzeichen, oder ein anderer Teilnehmer zapft dieses Wissen telepathisch bei ihm ab und produziert das Klopfen. Das können u.U. auch erstaunliche, dem anderen momentan nicht bewußte Details aus dem Leben eines Verstorbenen sein. Ob auf diese Weise schon einmal Sachverhalte mitgeteilt wurden, die den Teilnehmern völlig unbekannt waren, ist nicht erwiesen. Wäre es der Fall, müßte es nicht auf die Mitteilung eines Geistes zurückgeführt werden: es ließe sich durch *telepathische Verbindung* mit nichtanwesenden Lebenden oder durch *Hellsehen* in der Gegenwart, in die Zukunft (Präkognition) oder in die Vergangenheit (Retrokognition) erklären.

2. Tonbandeinspielungen

Die Tonbandstimmen- oder Jenseitsforschung, die 1959 vom schwedischen Kunstmaler und Dokumentarfilmer Friedrich Jürgenson begonnen und von K. Raudive und anderen weiterentwickelt wurde, verwendet und variiert vor allem drei Grundtechniken (H. Schäfer 1983). 1. Bei der Mikrofonmethode stellt man, wie bei gewöhnlichen Aufnahmen auch, an einem gegen Geräusche isolierten Ort ein Tonbandgerät mit Mikrofon auf und spricht seinen Anruf und seine Frage hinein („Liebe Jenseitige ...“). Dann läßt man das Band einige Minuten laufen in der Erwartung, beim Wiederabspielen (u.U. auch rückwärts) eine Antwort zu hören. Diese war während der Aufnahme nicht zu hören und klingt auch beim Abspielen ziemlich leise. 2. Bei der Radiomethode stellt man das Mikrofon vor ein Radio, das man auf die Frequenz zwischen zwei Sendern, auf „weißes Rauschen“, einstellt. 3. Bei Einspielungen mit Radiosendern spricht man seine Frage über Mikrofon aufs Tonband und nimmt dann ein Senderprogramm mit Musik oder in einer Sprache, die keiner der Anwesenden versteht, auf. Slawische Sender auf Mittelwelle lassen den Geübten angeblich besonders klar Worte und Sätze in deutscher Sprache erkennen.

Wie die vom Hermann Bauer-Verlag (Freiburg) vertriebene Kassette „Beispiele paranormaler Tonbandstimmen“ zeigt, erhält man nach einigen Versuchen manchmal „blitzschnell hingeworfene Einblendungen“, die sehr kurz sind und durch falschen Satzbau, ungewohnte Betonung, überhöhte Sprechgeschwindigkeit und viele Namensnennungen auffallen. Bei vielsprachigen Experimentatoren kann ein Satz auch aus mehreren Sprachen zusammengesetzt sein. Nach Jürgenson erhält man über moralische, politische und auch über Jenseitsfragen nur spärliche Informationen; - die „Totensprache“ vermittele wie die Redeweise von Kindern, „direkt die Wahrheit des Gemüts“. Banales ist nicht selten: „Geht ins Bett - geht nach Hause“ (H. Schäfer 1983, S. 235). Skurriles fehlt nicht: „Lenin, es gibt keine Sendung. Dreck dort.“ „Rußland ist gestern und heute da.“ „Siehst du, jetzt spricht Karl Marx.“ „Hitler muß schaffen“ (K. Raudive 1968).

Was die Experimentatoren beeindruckt und in ihrer spiritistischen oder (nur) paranormalen Deutung bestärkt, ist die Tatsache: „Frage und Antwort stehen in einem unmittelbaren Zeit- und Sinnzusammenhang.“ Fidelio Köberle (1980, S. 397), der so argumentiert, fragte einmal Hitler, was er dem deutschen Volk zu sagen habe, und spielte dann den Satz ein: „Man hat doch Böses angerichtet.“ Doch wie oft ergeben die Aufnahmen keine sinnvolle Antwort und werden einfach übergangen?

Erfahrungswissenschaftlich gilt von den Tonbandeinspielungen wie vom Tischrücken, daß die spiritistische Hypothese nicht unmöglich, aber auch nicht naheliegend ist. Viele Antworten sind wohl – wie ein Versuch mit Richtmikrophonen gezeigt hat – auf unbewußtes *Flüstern* eines Teilnehmers und auf erwartungsbestimmtes Hineindeuten beim Hören zurückzuführen (J. Keil 1980) – darum auch ihre Abhängigkeit von den Sprachkenntnissen und den Interessen des Experimentators. Manches ist physikalisch-technisch zu erklären: Die Einspielungen klingen kurz und gestört wie Radio- und Funkfragmente. Bei der Radiomethode können infolge kurzfristiger *Überreichweiten* (Spiegelfrequenzempfang, Kreuzmodulation u.ä.) Stücke von normalen Rundfunksendungen empfangen werden, auf die das Empfangsgerät nicht eingestellt ist; auch können Funkamateure, Taxis und Polizeifunk kurzfristig den freien Frequenzbereich benützen. So hat der angesehene Tonbandstimmenforscher Dr. Konstantin Raudive nicht bemerkt, daß mehrere Mitteilungen aus dem Jenseits, die er einspielte, in Wirklichkeit Teile einer vom Rundfunk übertragenen Osteransprache waren.

Bei der Mikrophonmethode können die eben genannten Wellen beliebiger Sender, zumal wenn sie durch Antennen gebündelt werden, auf die Eingangsstufe des Tonbandgeräts wirken und ebenfalls aufgenommen werden (J. Sotschek 1979). D. J. Ellis (1978), der ursprünglich die Paranormalität der Einspielungen Raudives u.a. beweisen wollte, kam nach zweijähriger Untersuchung zu dem Schluß: „Es gibt also keinen Grund, irgend etwas außer natürlichen Ursachen zur Erklärung des Stimmphänomens zu postulieren: undeutliche Bruchstücke von Radiosendungen, mechanische Geräusche und unbeobachtete Bemerkungen, unterstützt durch imaginatives Raten und Wunschdenken.“

Sollte man einmal nachweisen können, daß es auch in einem Raum, in den keine Radio- und Funkfragmente eindringen können, zu Einspielungen kommt, so wäre dies nach Hans Bender (1971; 1980) u.U. paranormal zu erklären: „Der Experimentator

kann ein psychokinetisches Medium sein und das Tonband in einer allerdings noch völlig rätselhaften Weise durch unbewußte Phantasien beeinflussen.“

3. Automatisches Buchstabieren (Glasrücken, Pendeln)

Dies ist das Lieblingsverfahren des Volksspiritismus. Auf einem glatten, gleitfähigen Tisch oder Karton schreibt man (in normaler Reihenfolge oder durcheinander, in einem Halbkreis oder in einer Geraden oder wahllos) die Buchstaben des Alphabets, die Zahlen 0 bis 9 und die Wörter „ja“ und „nein“. Die Sitzungsteilnehmer rufen einen Verstorbenen oder mehrere Schutzgeister an, stellen eine Frage und konzentrieren sich auf ein umgestülptes Trinkglas (oder eine Münze, einen Ring, ein spitz zulaufendes Brettchen o.ä.), das man vor die Buchstaben stellt. Im Idealfall (der nur bei Anwesenheit einer psychokinetisch begabten Person gegeben ist) bewegt sich das Glas von selbst auf einzelne Buchstaben zu, die sinnvolle Wörter und Auskünfte ergeben. Weil dies meistens nicht geschieht, weist man die Teilnehmer an, eine oder zwei Fingerspitzen ganz leicht das Glas berühren zu lassen und abzuwarten, bis der Geist ihre Hand führt, sie also nicht willentlich zu bewegen.

Nach spiritistischer Überzeugung lenkt ein Geist durch telepathische oder andere Einwirkung die Hände. Dies ist nicht unmöglich, doch erscheint die *normale psychologische Erklärung* wahrscheinlicher. Ihr zufolge ist das Glasrücken einer der vielen „*Automatismen*“: Die Teilnehmer schieben das Glas ohne bewußte, willentliche Steuerung („automatisch“), aber auf kontrollierte und sinnvolle Weise. Sie schalten vollkommen auf kontrollierte Spontaneität um, so daß sie sich – subjektiv ehrlich – als Medien fühlen, durch die sich eine fremde Intelligenz mitteilt.

Wenn sich die Teilnehmer einige Minuten lang ganz auf das Glas konzentriert haben, um die Bewegungen, die „es“ macht, mitzumachen, so genügt es, daß einer aus Ermüdung den ausgestreckten Arm etwas sinken läßt: dann bewegt er unbewußt das Glas. Die anderen folgen der Bewegung, einer verstärkt sie noch, die anderen folgen. Ist einmal klar, welches Wort anbuchstabiert ist, so bewegen die Finger das Glas immer schneller. Ist keine Person da, die die anderen mitreißt, bleibt das Glas träge; werden zwei oder drei aktiv, sind die Bewegungen unzusammenhängend. Man muß nur einmal die Buchstaben auf einzelne Kartonstücke malen und diese umdrehen und oben eine Nummer hinschreiben, so findet der „Geist“, der doch auch verdeckte Buchstaben müßte lesen können, gewöhnlich keine sinnvollen Antworten mehr, es sei denn, einer der Beteiligten ist hellseherisch begabt. Ebenso wenn man den Teilnehmern die Augen verbindet und die Buchstaben verschiebt. Auch kommen meist völlig falsche Antworten, wenn man etwas fragt, was keiner weiß: Wenn man beispielsweise in einige gleiche Umschläge je ein Blatt mit einem Vornamen legt, sie mischt und der Reihe nach vom Geist offenbaren läßt (P. Reginald-Omez 1957, S. 125ff).

So wie das Glasrücken dürfte auch das Pendeln über einem Alphabet auf unbewußten Bewegungen von Hand und Fingern beruhen und ein Mittel sein, um sich auf intuitives Erkennen zu konzentrieren. Beim Glasrücken wie auch beim Pendeln ist es möglich, daß ein telepathisch und hellseherisch begabter Teilnehmer überraschende Auskünfte buchstabiert.

4. Automatisches Schreiben, Sprechen, Agieren

Hier versetzt sich eine einzelne Person, ein „Medium“, in einen Zustand der Sammlung oder in Trance und schreibt, spricht oder agiert ohne bewußte Steuerung. Während dies anderswo, etwa bei Künstlern, als intensives Inspiriertsein aufgefaßt wird, schreibt man es in Spiritistenkreisen dem Einfluß eines „Kontrollgeistes“ zu.

Beim *automatischen (medialen) Schreiben* verwendet das Medium gewöhnlich einen normalen Stift oder ein Brettchen (Planchette), das auf zwei Rollen gleitet und als dritten Fuß einen Schreibstift hat. Damit notiert es – oft mit großer Geschwindigkeit und obwohl das Brettchen das Geschriebene verdeckt – kürzere oder längere Botschaften.

Helena Blavatsky (1831-1891), die Mitbegründerin der Theosophie, will einen Teil ihrer Schriften automatisch nach dem „Diktat der Meister“, das heißt verstorbener tibetischer Weiser, verfaßt haben. Große Medien konnten teilweise überraschend treffsicher mit der sprachlichen Ausdrucksweise, dem Humor und der Handschrift eines Verstorbenen schreiben; gewöhnliche Medien haben jedoch große Mühe, darzutun, daß ihre Mitteilungen auf einen bestimmten Verstorbenen zurückgehen (Identitätsbeweis). Ausgedehntes automatisches Schreiben wird beispielsweise von dem Engländer Robert J. Lees (gest. 1931) berichtet, der seine dreibändige „Reise in die Unsterblichkeit“ nach dem Diktat mehrerer Verstorbener geschrieben haben will. Auch soll die irische Schriftstellerin Geraldine C. Cummins (gest. 1968) unter dem Diktat eines Kontrollgeistes, der ihr Inhalte aus verlorengegangenen alten Schriften mitteilte, mehrere erstaunlich sachkundige Romane über die frühchristliche Zeit („Paulus in Athen“, „Die großen Tage von Ephesus“) verfaßt haben.

Beim *automatischen Sprechen* redet das Medium gewöhnlich in der Sprache, die ihm und den Sitzungsteilnehmern geläufig ist, gelegentlich aber auch – wie bei der Glossolie der Charismatiker – in einer Privatsprache. Im Normalfall kann das Medium keine Botschaft in einer ihm unbekanntem Sprache vermitteln – wenn beispielsweise ein Ausländer seine verstorbene Mutter etwas gefragt hat. Daß außerordentliche Medien in Trance eine Sprache benützten, die sie nie gelernt haben oder die nur Spezialisten kennen (altägyptisch, altchinesisch), daß es also zu *Xenoglossie* kam, ist nicht zuverlässig nachgewiesen. Die „Marssprache“, die das von T. Flournoy untersuchte Medium Hélène Smith empfangen haben soll, entpuppte sich als kindlich verformtes Französisch. Die einzelnen lateinischen und griechischen Sätze, die – in einem anderen berühmten Fall – ein Dienstmädchen ohne jede Sprachschulung in Trance sprechen konnte, hatte es vermutlich beiläufig gelernt, als es früher im Haushalt eines Altphilologen arbeitete. Und die Indianersprache, welche die nur des Englischen und Französischen mächtige Tochter des US-Richters J. W. Edmonds (gest. 1874) in Trance verwendete, hat sie vermutlich als Kind gelernt, als ihre Familie im Indianergebiet lebte. Ersteres, das Erinnern eines Inhalts, den man gar nicht bewußt aufgenommen hat und der einem darum wie eine Eingebung von anderswo erscheint, nennt man *Kryptomnesie*; letzteres, das Erinnern eines bewußt aufgenommenen, aber nur in Hypnose und ähnlicher Überwachtheit noch zugänglichen Inhalts, heißt *Hypermnésie*.

Bei manchen Medien, etwa dem von Arthur Findlay beschriebenen John Sloan, soll dem automatischen Sprechen das Ertönen „direkter Stimmen“ im Raum gefolgt sein, ohne daß die Medien sichtbar artikulierte. Es ist allerdings nicht erwiesen, daß die Hörer mehr als eine Gehörshalluzination erlebten. Sollten einmal Tonbandaufnahmen unter kontrollierten Bedingungen die Objektivität der direkten Stimmen belegen, wären die entsprechenden Schallphänomene wohl durch Psychokinese zu erklären.

Unwillkürlich, aber kontrolliert und sinnvoll, agieren Medien auch, wenn sie *automatisch singen, malen, zeichnen oder komponieren*. So soll der französische Bergarbeiter Lesage mit 35 Jahren mehrmals eine Stimme gehört haben, die ihm sagte, er sei zum Malen bestimmt. Nachdem er an Spiritisten-sitzungen teilgenommen hatte, begann er automatisch zu schreiben und malte angeblich unter der Führung von Leonardo da Vinci Gemälde. Einen Fall von automatischem Komponieren berichtet der Parapsychologe Willem Tenhaeff (1973, S. 283ff): Rosemary Brown hatte in ihrer Jugend etwas Klavierspielen gelernt und mit sieben Jahren eine Erscheinung, in der ihr ein Mann, ihrer Überzeugung nach Franz Liszt, sagte, er wolle sie später Musik lehren lassen. Viele Jahre später hatte sie beim (sehr selten geübten) Klavierspiel den Eindruck, ein anderes Wesen bediene sich ihrer Hände. Sie spielte und schrieb, angeblich von Liszt, Beethoven, Chopin u.a. inspiriert, Dutzende von Musikstücken, die Kenner als unbekannt, aber ganz im Stil des betreffenden Komponisten geschaffen, einstufte.

Als *automatisches Heilen* unter dem Einfluß eines verstorbenen hervorragenden Arztes oder eines Heiligen betrachten manche Geistheiler und Geistchirurgen in Brasilien und auf den Philippinen das Handauflegen und Operieren, das sie ohne medizinische Kenntnisse und oft in Trance vollziehen (H. Hebda 1977). Nicht unmittelbar als Ausführer fremder Bewegungen, sondern als Transformator geistiger Impulse, die er als „Heilungskanal“ von einem Kontrollgeist (einem „Geistführer“) empfängt und in Heilungskräfte im Körper eines Kranken umsetzt, versteht sich ein Heiler, wenn er in den theosophisch-spiritualistischen Vorstellungen des bekannten Engländers Harry Edwards (gest. 1976) denkt.

Hier gibt es neben mancher Täuschung ohne Zweifel bei psychosomatischen wie auch bei organischen Erkrankungen viele Fälle einer kürzeren oder längeren Besserung des subjektiven Befindens. Doch meistens bleibt die organische Erkrankung nach der Geistheilung bestehen, und die Operation oder der Tod werden nur um einige Wochen verschoben. Gewiß wurden in seltenen Fällen außergewöhnliche und dauerhafte Heilungen beobachtet; ob Geistheiler jedoch über die Beseitigung psychogener Krankheitsursachen hinaus auch organische Leiden dauerhaft heilen konnten, ist ungewiß (I. Strauch 1958/1960; J. Ehrenwald 1977). Sollte dies einmal feststehen, so wäre der Einfluß eines Kontrollgeistes zwar nicht auszuschließen, doch könnte man auch an eine paranormale Wirkung denken. Bevor man aber, wie A. Stelter (1984), fast alles mit Psychokinese und Materialisation/Dematerialisation erklärt, wäre genauer zu prüfen, ob diese Begriffe auf den Heilvorgang anzuwenden sind.

Automatismen und „Mehrleistungen des Unbewußten“

Wie sind die genannten medialen Tätigkeiten einzuschätzen? Die spiritistische Annahme, in ihnen offenbarten sich Verstorbene oder andere Geistwesen telepathisch oder durch andere Einwirkung, kann nicht ausgeschlossen werden, doch ist eine psychologische und paranormale Erklärung wahrscheinlicher. Sie besagt: Die Mitteilungen der Medien sind (partielle motorische) „*Automatismen*“ im Sinne von Pierre Janet u.a., Handlungen und Äußerungen, die (meistens) einen sinnvollen Inhalt haben, jedoch unbewußt und ohne willentliche Steuerung ausgeführt werden. „Es“ schreibt, spricht und agiert, und der Ausführende erfährt erst im und nach dem Tun, was „es“ tut und äußert (H. Bender 1972, S. 98-104).

Solche *Dissoziation*, das Wirkenlassen von Gedanken, Empfindungen und Äußerungen unabhängig und abgespalten (dissoziiert) vom bewußten Wollen und Zensieren, kann verschiedene Grade erreichen: vom unbeabsichtigten Kritzeln neben einem Telefongespräch über das kreative und meditative Kommenlassen von Einfällen bis zu automatischen Handlungen mit oder ohne Trance. Eine krankhafte Persönlichkeitsspaltung ist sie erst dann, wenn sie längerfristig und unkontrolliert auftritt, wenn sich ein abgespaltenen Teil der Psyche völlig zu einer „sekundären Persönlichkeit“ verselbständigt. Solange sie jedoch bewußt eingeleitet und beendet werden kann, handelt es sich noch um eine kontrollierte Unwillkürlichkeit, um eine gesunde Form „medialen Erlebens“ (H. W. Gruhle): Der Bewegungsimpuls oder die Eingebung wird nicht mehr als Ergebnis eigenen Denkens und Wollens empfunden, sondern als Inspiration, die von einem anderen, (oft) höheren Wesen ausgeht, dessen Medium man ist. Ein Teil des psychischen Lebens hat sich so verselbständigt und personifiziert, daß es als ichfremd erfahren wird, als etwas anderes, das – nicht selten erschütternd, numinos – aus dem Unbewußten über einen kommt. Der Spiritist deutet dieses andere als Geist; wer in einem charismatischen Gebetskreis das Reden in Sprachen (Glossolalie) gelernt hat, deutet es meistens als Heiligen Geist. Automatisches Handeln im Zustand kontrollierter Dissoziation kann nun zu erstaunlich intelligenten und schöpferischen „*Mehrleistungen des Unbewußten*“ (W. Tenhaeff) führen (3). Dichter wie W. Blake, J. W. Goethe und R. M. Rilke behaupteten, sie hätten einige ihrer Texte nach innerem Diktat, also in einer Vorform von automatischem Schreiben verfaßt. Surrealisten suchten auf diese Weise Inspiration. Die erwähnten großen Medien können aufgrund einer Handschriftprobe, eines Textes, einer Komposition oder eines Bildes die Ausdrucksweise eines Verstorbenen schöpferisch nachgestalten und wie er schreiben, sprechen, komponieren oder malen. H. Blavatsky und R. Lees haben in den angeblich aus dem Jenseits diktierten Werken nichts anderes geschrieben, als sich aus ihren spiritualistischen Vorstellungen ohnehin ergab, und G. Cummins hat ihre Romane über das frühe Christentum wohl aufgrund von Kenntnissen verfaßt, die sie als Tochter eines Professors in ihrer Jugend beiläufig aufgenommen hat und in einem hypnoseähnlichen Zustand krypto- oder hypermnestisch erinnern und schöpferisch verarbeiten konnte. Daß sie (und auch Katharina Emmerich?) zu einem Hellsehen in die Vergangenheit, zu Retrokognition, fähig war, wäre erst anzunehmen, wenn ihre Angaben zur Entdeckung von bisher unbekanntem Funden geführt hätten oder durch bisher unbekannte Dokumente bestätigt worden wären. Und wenn die Experimentatoren, die mit Osborne Leonard (gest. 1968) arbeiteten, von deren Kontrollgeist, der verstorbenen A.V.B., etwas ihnen Unbekanntes erfuhren, etwa, daß im Haus eines

Freundes der Verstorbenen „längliche Dinge“ an der Wand hängen, die nichts mit Bildern zu tun haben, „eines davon soll getrocknet worden sein“, und Nachforschungen tatsächlich zu einem Vestibül mit Waffen und einem getrockneten Krokodil an den Wänden führten, muß dies kein „Identitätsbeweis“ („Dies konnte nur die Verstorbene wissen“) sein, sondern kann auch durch Hellsehen oder durch telepathischen Kontakt mit einem Nicht-anwesenden erklärt werden (H. Bender 1972, S. 79).

So lassen sich die erstaunlichen Äußerungen der großen Medien als schöpferische Leistungen des Unbewußten in Verbindung mit krypto- und hypermnestischen sowie außersinnlichen Informationen verstehen: die hypnotische Konzentration regt das Medium zu all diesen Leistungen an. Dafür spricht auch die Beobachtung – und das gilt für alle Verfahren des Spiritismus –, daß die übermittelten Botschaften nicht über das hinausgehen, was uns durch normale Erkenntnis oder durch unbewußte sowie paranormale Einsicht bekannt ist. Keine einzige wissenschaftliche Entdeckung, weder die Entzifferung der Hieroglyphen noch die Formel für Penicillin, wurde von Jenseitigen mitgeteilt. So sehr sie vom Medium als eigenständige Wesen empfunden werden, so wenig Eigeninitiative zeigen sie. Vieles beantworten sie nicht, und das, was sie offenbaren, wirkt wie ein Spiegelbild des Mediums, bleibt im Rahmen seiner Bildung und Kultur, ist oft allgemein, häufig banal, nicht selten kindisch, überspitzt und boshaft („Foppgeister“); es äußert sich genau so, wie der aus dem Unbewußten herausdrängende Anteil einer „multiplen Persönlichkeit“ (A. Gould 1977, C. H. Stern 1984). So hatte denn auch meistens jedes Medium „seinen“ Kontrollgeist, der sich nach dessen Tod bei anderen nicht mehr meldete.

5. Visionen, Auditionen und andere Eingebungen

Während das Medium bei den eben beschriebenen Automatismen die Jenseitsbotschaften nur auf dem Umweg über das Hören und Sehen (Lesen) dessen versteht, was es unwillkürlich geäußert hat, erfaßt es diese bei Visionen, Auditionen und anderen Eingebungen (meistens) unmittelbar von innen, ohne sinnliche Wahrnehmung. Es fühlt sich vom Jenseitigen nicht als von einem Kontrollgeist kontrolliert, sondern als von einem „Kommunikator“ informiert.

Solche Erlebnisse stellen sich nicht nur spontan ein; man kann sie auch aktiv suchen und vorbereiten. Man kann etwa (wie im obigen Beispiel 2) durch Entspannung und durch eine Vorform von Fremd- und Selbsthypnose die Zensur des Wachbewußtseins herabsetzen und sich *auf eine „innere Stimme“ und Schauung einstellen*. In gesteigertem Maß tun dies Medien, die sich in Trance versetzen und den Sitzungsteilnehmern auf deren Fragen antworten, was sie innerlich sehen und hören (4). Eine spezielle Form solcher Konzentration (auch ohne Trance) ist die in manchen theosophischen und anderen Kreisen geübte „*Astralreise*“, in der man eine „Exkursion“ aus dem physischen Leib in eine „feinstoffliche“ Sphäre erlebt, wo man farbig leuchtende Landschaften und Wesen der astralen Welt sieht und (seltener) hört, und zwar ungleich realer als im Traum (S. Muldoon 1964; R. Crookall 1970, 1972; H. T. Brik 1972; D. S. Rogo 1982, 1985; S. J. Blackmore 1982, 1984).

Schließlich kann man (wie in Beispiel 3 geschildert) nach D. MacLean sich täglich sammeln und auf eine „zarte und reine *innere Eingebung*“ achten, die keine ausformulierten Botschaften enthält, sondern von uns während des Inspirationserlebnisses in Worte gefaßt und (ohne Automatismus) niedergeschrieben werden muß, aber doch als Eingebung von (christlich) „Engeln“ und (theosophisch-hinduistisch) „Devas“ empfunden wird.

Wenn hier auch nicht die Vielfalt solcher Eingebungsformen erörtert werden kann, läßt sich doch folgendes feststellen. Einerseits ist auch bei ihnen die spiritistische Hypothese nicht auszuschließen. Andererseits können sie aber ähnlich wie die erwähnten Automatismen als verselbständigte Regungen eines intelligent arbeitenden und manchmal auch paranormal begabten Unbewußten verstanden werden – nur daß diese Regungen nicht motorisch, sondern anschaulich, hörbar und emotional-gedanklich sind. Sind sie edel und gebieterisch, werden sie wie das Geführtwerden durch einen „inneren Meister“ und durch die „Stimme des Gewissens“ erfahren oder auch einem Engel, nicht nur einem Verstorbenen, zugeschrieben (5); sind sie destruktiv und peinigend, so deutet man sie eher als Kundgaben von Dämonen.

Können demnach solche Eingebungen (und auch automatische Handlungen) nicht auch „echt“ sein, das heißt eine gültige Einsicht in die Beziehung des Menschen zu den Verstorbenen und letztlich zu Gott enthalten? Warum soll jemand nicht zu Recht glauben, ein Engel habe ihm durch die innere Stimme gesagt, er möge im Einsatz für seine kranken Eltern nicht erlahmen? Oder was ist falsch an der geistlichen Weisung, die die französische Katholikin Marcelle de Jouvenel in automatischer Schrift von ihrem mit 14 Jahren verstorbenen Sohn meinte diktiert bekommen zu haben: „Versuche mehr und mehr die Erscheinungen der Natur in direkter Beziehung zu Gott auszulegen. Eure Welt ist durch ihn geschaffen und geordnet; überall muß man ihn sehen“ (19.4.1947).

Grundsätzlich können, da das Unbewußte auch auf hohem geistig-moralischem Niveau arbeiten und das, was jemanden im Wachbewußtsein beschäftigt, vorsprachlich-bildhaft und intuitiv zu erleben vermag, tiefe ethisch-religiöse Einsichten und Erfahrungen in die Visionen, Eingebungen und automatischen Äußerungen der Medien einfließen. *Für deren Richtigkeit und Erkenntniswert bürgt allerdings nicht die Tatsache, daß sie jemand visionär oder automatisch erlebt hat (also die Wahrnehmungsweise), sondern nur der Inhalt.* Dieser muß sich als konform mit „normaler“ religionsphilosophischer und theologischer Erkenntnis erweisen. Auch den Anspruch, die Christusoffenbarung aktualisieren zu dürfen, kann nur erheben, wer seine privat geoffenbarte Aktualisierung durch eine (seiner Intuition und Eingebung folgende) Situationsanalyse begründet. Denn von Gott, den in seinem unzugänglichen Licht „kein Mensch gesehen hat noch je zu sehen vermag“ (1. Tim. 6,16) kann auch ein mystisch begabter Visionär nichts „sehen“, und er kann von ihm nicht *mehr* (sondern dies nur anders) erfahren als jeder andere, der von seiner Gegenwart und Güte ergriffen ist. (Jesus konnte von Gott deshalb „mehr“ offenbaren, weil er als Gott-Mensch selber Gott war, und hat sich darauf und nicht auf Visionen berufen.) Daß jemand von Gott ergriffen wurde, beweisen Visionen und Automatismen als solche nicht, denn sie können bloße Ergebnisse eigener Phantasietätigkeit sein oder eine Mischung aus echter religiöser Erfahrung und deren subjektiver Ausgestaltung (K. Rahner 1960).

Bezüglich der Offenbarungen von Spiritisten ist noch mehr Vorsicht geboten als bei anderen Visionären, denn in den meisten Fällen steht hier der sinnenfällige, spürbare Kontakt mit einem Jenseitigen und nicht die an Bild und Schauer uninteressierte Verbundenheit mit dem ganz anderen und ganz nahen Gott im Vordergrund.

Was schließlich die Eingebungen angeht, die D. MacLean berichtet (s.o. Beispiel 3), so spiegeln sie getreu die Gedanken wider, die sich die medial interessierte Autorin aufgrund ihrer ökologischen Anliegen und esoterischen Lektüre machte – völlig kontrolliert, ohne Anzeichen von Persönlichkeitsstörungen. So gab ihr die „innere Führung“ auch einmal eine gedrängte Zusammenfassung von Rudolf Steiners Gedanken zur biologisch-dynamischen Landwirtschaftsweise ein, die sie als höhere Kundgabe wertete, obwohl sie sicher nur eine Erinnerung an eines der theosophischen und anthroposophischen Bücher darstellte, die sie gelesen hatte.

II. Motive und weltanschaulicher Hintergrund

So vielfältig wie die Techniken des Jenseitskontakts sind, sind auch seine Motive und sein weltanschaulicher Hintergrund. Der folgende Überblick versucht die wichtigsten Einstellungen zu erörtern.

1. Das Experimentieren mit unbekanntem Kräften

Häufig beginnt man spiritistische Praktiken zunächst aus bloßer Neugier und aus Unterhaltungsbedürfnis. Was aber darüber hinaus, besonders bei Jugendlichen, oft noch buchstäblich „ins Spiel kommt“, ist die Lust am Experimentieren mit den unbekanntem Kräften der eigenen Psyche und der Geisterwelt. „Es ist interessant, das alles kennenzulernen.“ „Wer weiß, was es alles in uns gibt!“ „Immer nur vernünftig zu leben, ist langweilig.“ Die Jugendlichen, die so reden, beginnen ihre Selbsterfahrungsreisen aus dem banalen Leistungsalltag und der entwicklungsbedingten Unsicherheit ins Unbekannte meistens mit einer Mischung aus Faszination und Angst. Ähnlich auch die Erwachsenen, die oft über den Versuch, mit einem Verstorbenen Kontakt aufzunehmen, ins Experimentieren mit sich selbst einsteigen.

Gleich ob man die erwartete Mitteilung für eine Regung des eigenen Unbewußten oder für die Kundgabe eines Geistes hält, man weiß nie, wohin die Reise geht. Leicht führt sie einen über eine prickelnde Angstlust, wie man sie auch auf einer Geisterbahn genießt, hinaus. Ein Schüler: „Es kann soweit kommen, daß man sich verfolgt fühlt.“ Ein anderer: „Ich schlafe nachher schlecht, ich denke, der Geist könnte kommen.“ Auch der an sich tröstliche Kontakt mit einem Verstorbenen löst oft eine starke seelische Erschütterung aus; die Betroffenen schluchzen und brauchen nachher ein Gespräch mit einem verständnisvollen Menschen, um die Fassung wiederzuerlangen. Sie fürchten wohl, sie seien nicht mehr Herr im eigenen (Seelen-)Haus, sondern fremden, u.U. auch

bösartigen Einflüssen ausgesetzt. Manche Schüler meinen, der Satan komme, wenn das Glas auf den Buchstaben S rücke, und beten vorsorglich zuvor schon fünf Vaterunser.

Der psychologische und seelsorgerliche Berater sollte einerseits anerkennen, daß es wichtig ist, sich selber ganzheitlich kennen und finden zu lernen. Man sollte andererseits aber auch darüber aufklären, daß der spiritistische Weg mit erheblichen Gefahren verbunden ist und gewöhnlich vom Ziel wegführt und beispielsweise durch Malen, Ausdruckstanz und Meditation unter verantwortungsbewußter Begleitung zu ersetzen wäre.

Die Umschaltung auf Spontaneität ist als Gegengewicht zur einseitigen Steuerung aus Wille und Verstand sicher für nicht wenige heilsam und notwendig. Doch die Deutung der unwillkürlichen Regungen als Mitteilungen von Geistern, wie sie in spiritistischen Kreisen üblich ist, hindert den Menschen gerade daran, diese als Impulse aus dem Unbewußten der eigenen Persönlichkeit zu verstehen-, zu bearbeiten und in seine bewußte Selbstnehmung und -steuerung aufzunehmen. Statt dessen kann sich die zunächst noch kontrollierte und vielleicht sogar schöpferische Abspaltung (Dissoziation) eines Teils der Psyche verstärken, bis sie u.U. nicht mehr kontrollierbar ist. Dann kommt es zu einer „*mediumistischen Psychose*“ oder *Desintegration*, die erst wieder weicht, wenn man die spiritistische Einstellung aufgibt und psychiatrisch ruhiggestellt ist (H. Bender 1972, S. 94-123). Was als ichfremd empfunden wird, wird als objektiv fremdverursacht betrachtet und erhält die Autorität und die Freiheit eines Geistwesens: unbewußte Regungen dürfen sich, gleich ob sie idealistisch oder destruktiv sind, zu Personifikationen ver selbständigen. (Anders beim automatischen Reden der Charismatiker, die nur das „zulassen“, was dem „Geist Gottes“ und den Auffassungen der Glaubensgemeinschaft entspricht; anders auch bei D. MacLean, die nur das als Engels eingebung zuläßt, was mit ihrem theosophisch-ökologischen Harmonie- und Liebesideal übereinstimmt.)

Ein Beispiel zur „idealistischen“ Form unkontrollierter Unwillkürlichkeit: Ein Mann, der früher einmal, angeregt durch seine Tolstoi-Lektüre, alle Kraft für eine bessere Menschheit einsetzen wollte, seine Pläne aber unter dem Druck seines Vormunds und seiner Verlobten aufgegeben und verdrängt hatte, erlebte unter dem Einfluß eines Spiritistenkreises deren gebieterische Wiederkehr: Ein höherstehender Kontrollgeist forderte ihn durch automatisches Schreiben auf, seinen Beruf aufzugeben, seinen Besitz zu verkaufen, das Geld an Arme zu verteilen und auf den Straßen das Evangelium zu verkünden (W. Tenhaeff 1973, S. 120).

Ein Fall zur „destruktiven“ Form: Eine junge, unverheiratete Frau begann unter spiritistischem Einfluß, automatisch zu schreiben. Bald notierte sie nächtelang Botschaften von ihrem verstorbenen Vater und von einem Künstler, den sie sehr verehrt hatte. Nach einiger Zeit hörte sie das Geschriebene auch als Stimmen. Sie forderten sie auf, sich für ein großes Opfer bereitzuhalten. Eines Nachts sah und hörte sie an der Wand eine Flammenschrift, die ihr befahl: „Spring in den Strom!“ Sie sprang in den Fluß und konnte nur mit Mühe gerettet werden, weil sie ihrem Auftrag treu bleiben wollte und sich gegen die Rettung wehrte. Ein Klinikaufenthalt und eine psychotherapeutische Behandlung haben sie wieder geheilt (H. Knaut, S. 221f). Was war geschehen? Die Frau hatte die Selbstmordimpulse,

die sich aufgrund von Selbstvorwürfen oder auch von unbewältigter Trauer um die Verstorbenen einstellen, als Befehle einer höheren Autorität und nicht als ihre eigenen Regungen erlebt.

So fühlen sich manche beim automatischen Schreiben von ihrem idealisierten Vater bzw. Über-Ich „besessen“, beschimpft und zur Selbstkasteiung aufgefordert. Bei massiven Besessenheitserlebnissen gewinnt die „sekundäre Persönlichkeit“ völlig die Oberhand – eine schwere Persönlichkeitsstörung, die nicht so kontrolliert verläuft wie die Besessenheits-trance der Umbanda, in der man genau umschriebene „Geistrollen“ übernimmt (H. H. Figge 1970).

Spiritistisch-okkultistische Vorstellungen verängstigen

Auch wenn es nicht zu so schweren Störungen kommt, wie sie eben geschildert wurden, sind spiritistische und okkultistische Vorstellungen, wie sie sich im Gefolge des Esoterikbooms der letzten Jahre geradezu epidemisch verbreitet haben, gefährlich und belastend. Religionslehrer, Schulpsychologen und Seelsorger haben heute immer häufiger mit den Folgen zu tun.

Da berichtet beispielsweise eine Siebzehnjährige, die einen sensiblen, aber keinen gestörten Eindruck macht, sie fühle sich manchmal im Bett von einer Geisterhand angefaßt oder spüre beim Duschen, wie eine Geisterhand mit einem spitzen Gegenstand ihren Rücken aufritze. Das alles erschrecke sie so, daß sie sich zum Schutz ein geweihtes Kreuz besorgt und um den Hals gehängt habe; nach dem greife sie, wenn wieder einmal eine „Attacke“ komme. Auf Rückfrage bestätigt sie, daß sie die Geisterangriffe erst erlebe, seit sie – angeregt durch eine Freundin – sich angewöhnte, Geister anzurufen und mit einer Münze Botschaften von ihnen zu empfangen (zu buchstabieren). Übrigens hätten sie ihr mitgeteilt, daß sie an ihrem 18. Geburtstag in einen Verkehrsunfall verwickelt würde. (Sie wird an diesem Tag das Haus nicht verlassen.)

Man könnte hier von einer *spiritistischen Dramatisierung* sprechen. Das Mädchen erlebt vielleicht gelegentlich ganz normale stechende Schmerzen, eine Verspannung oder eine Schlaflähmung. (Man kann sich einige Minuten im Bett nicht mehr bewegen und meint, man werde von einem Nachtmahr gepackt.) Manches daran kann auch wachstumsbedingt sein. Doch unter dem Einfluß der spiritistischen Vorstellungen, die sie beim automatischen Buchstabieren ständig erlebt, deutet sie diese Unannehmlichkeiten nicht als organisch bedingte Erlebnisse, sondern erklärt sie durch Phantasien, in denen sie das Fremde und Peinigende einem Quälgeist zuschreibt. (Sie entwickelt Leibhalluzinationen mit Dämonenprojektionen.) Dadurch dramatisiert sie das Erlebte zu einem Angriff fremder Mächte, von denen sie nicht weiß, was sie in Zukunft noch alles gegen sie unternehmen werden: sie steigert die normale Angst ins Unerträgliche.

Ähnlich eine pensionierte Dame. Sie beklagte sich, sie werde im Schlaf oft am ganzen Körper mit Nadelstichen traktiert und habe manchmal den Eindruck, ein fremder Geist fessele sie mit seiner „astralen“ Energie an ihren Sessel, belästige sie mit Musikberieselung und zuckenden Lichtern, was sie auch an ihren „Chakras“ (Nervenzentren, die der Kundalini-Yoga und esoterische Heilpraktiker vor allem zwischen dem unteren Ende der Wirbelsäule und dem Scheitel

annehmen) spüre. Sie befürchte, daß ein schwarzmagischer Zirkel, den sie einmal im Gespräch mit einem Bekannten, der für ihn Sympathie gezeigt hatte, scharf kritisiert habe, sie durch „telepathische Attacken“ und magische Voodoo-Praktiken verfolge. Ob es wohl ein „Astralraufen“ gäbe, von dem sie gelesen habe? Da könne ein feindlich gesinnter Mensch u.U. mit seinem feinstofflichen Astralleib aus seinem grobstofflichen Körper austreten und ihren Astralleib angreifen (raufen). Sie frage sich, ob eine Substanz, die man einreibe, ein „Plasmalöser“, von dem sie gehört habe, dagegen schütze.

Die Nervenärztin, die diese Frau aufgesucht hat, versicherte ihr, sie sei normal, aber stark „überreizt“, und empfahl ihr ein Beruhigungsmittel. Vermutlich hat die Frau körperliches Unbehagen, gelegentliche Schmerzen, Schlaf lähmungen und auch (im Alter nicht seltene) Verfolgungsideen unter dem Einfluß ihrer unverdauten Lektüre von parapsychologischer und esoterischer Literatur dramatisiert und entsprechende Halluzinationen aufgebaut. Sie überschätzte ohne Zweifel die Möglichkeiten telepathischer und psychokinetischer Einflußnahme und steigerte sie ins Magische, so daß sie sich der Einwirkung anderer Menschen und höherer Mächte ausgeliefert fühlte.

In jedem Fall sollte man sich zuerst ohne Wertung erzählen lassen, wie es zu den Erscheinungen kam und wie man sie erlebt. (Manche klagen, daß sie dies niemandem eröffnen können, weil sie sonst sogleich für verrückt erklärt würden; das heißt, das Gespräch als Hilfe zur Realitätsprüfung fehlt hier oft.) Dann kann man in Ruhe darüber informieren, daß es neben der spiritistischen Sicht auch andere Deutungen für das Erlebte gibt: die tiefenpsychologische und die parapsychologische. Auch wenn die ratsuchende Person bisher nur die spiritistische Erklärung kannte, soll sie sich nicht auf sie festlegen, sondern auch über ihren spiritistischen Bekanntenkreis oder ihre Lektüre hinausdenken. Die Fragen, die uns zu Jenseitskontakten bewegen, sind auch anders zu lösen: durch das Gespräch mit sich, mit verstehenden Mitmenschen und auch mit Gott.

Satansgruppen

In Kreisen, die die Geisterbeschwörung zum Ausleben aggressiver, sadistischer und sexueller Impulse verwenden, werden die entsprechenden Aufforderungen dem *Satan* zugeschrieben. Er befiehlt etwa, daß man einen unbeliebten Lehrer oder Nachbarn terrorisiert, daß sich ein Teilnehmer rituelle Schnittwunden beibringt und sein Blut oder das eines Lieblingstieres opfere oder daß sich ein Mädchen nackt auf eine Art Altar lege. Im Namen Satans kann ein Stärkerer leicht über die Schwächeren, Abhängigen herrschen. Warum aber geht man in eine Satansgruppe, stimmt sich mit Black-Metal-Rock ein, ruft in Vollmondnächten mit magischen Sternfünfecken (Drudenfüßen, Pentagrammen), schwarzen Kerzen und Friedhofserde Luzifer an und beschwört ihn mit Formeln aus dem alten „sechsten und siebten Buch Moses“ oder dem neueren „Necronomicon“? Jugendliche, die sich als Außenseiter fühlen, suchen hier u.U. im Bündnis mit einem, der sich ebenfalls nur durch Bedrohung Anerkennung verschaffen kann, Bestätigung und Kraft (6). Ein 16jähriger zitierte dazu einmal die Anrufung: „Der an den Paria, den Ausgestoßenen denkt und mit der Liebe ihm ein Paradies geschenkt, erbarme, Satan, dich auch meiner tiefen Qualen!“ Andere Gruppen

mögen andere Motive haben. Sie sollten einen nicht dazu verleiten, dem Spiritismus allgemein Teufels- und Dämonenbeschwörung vorzuwerfen.

2. Angstbewältigung und Entscheidungshilfe

Ein Großteil des Spiritismus ist Schicksalsbefragung: Werde ich die Prüfung bestehen? Welchen Beruf soll ich ergreifen? Soll ich meinen Freund heiraten? Soll ich mein Kind aufs Gymnasium schicken? Gibt es einen Atomkrieg? In solchen Fragen drückt sich die vielfältige Angst vor der Zukunft und die Unsicherheit in schwierigen Entscheidungen aus. Man erklärt das buchstabierende Glas, die automatisch schreibende Hand oder ein sprechendes Medium zum Ratgeber mit der höheren Autorität eines Geistwesens, das einem die Entscheidung abnimmt oder erleichtert, das einen entlastet.

Der psychologische und seelsorgerliche Berater sollte demgegenüber zum eigenverantwortlichen, überlegten Suchen der richtigen Entscheidung im Gespräch mit erfahrenen Mitmenschen und mit der eigenen Einsicht ermutigen und auf die möglichen Gefahren des spiritistischen Weges hinweisen: Der Spiritist überläßt die Entscheidung gewöhnlich den unbewußten Regungen der eigenen Psyche oder der Psyche anderer. Aber auch ein paranormal Begabter, dem schon manche Voraussage geglückt ist, kann ihm keine sichere Auskunft geben, weil sich bei ihm eine richtige Intuition mit phantastischer Ausmalung verbinden kann.

Außerdem kann einen ein Medium durch Scharlatanerie finanziell ausnützen oder Zirkelmitglieder psychisch abhängig halten (H. Bender 1972, S. 97). Negative Voraussagen können einen über die Maßen belasten – so bei einer ohnehin ängstlichen Studentin, der erklärt wurde, sie werde „große berufliche Schwierigkeiten“ haben, und die danach fest überzeugt war, sie werde in der Schlußprüfung durchfallen oder danach keinen Arbeitsplatz finden. (Siehe auch Beispiel 1). Was für eine Eheberatung ist es, wenn jemand das Glas fragt, ob der Partner ihn noch liebe, und buchstabiert, daß dieser fremd gehe! Und welche politische Orientierung geht von der Botschaft aus, die Nationen sollten Frieden schließen, die eine UFO-Gruppe vom „Planetarier“ Ashtar Sheran, dem Oberbefehlshaber einer Raumschiff-Flotte, erhielt und an die Vereinten Nationen weiterleitete?

3. Verbindung mit lieben Verstorbenen

Was viele zu spiritistischen Praktiken bewegt, ist das urmenschliche Verlangen, mit einem lieben Verstorbenen in Verbindung zu treten. Bei einer Tonbandeinspielung sagte eine Frau: „Ich rufe dich, lieber Ernst“ und erhielt die Antwort: „Ich hör dich ja gern.“ Dies wird einem Außenstehenden banal erscheinen, der Witwe aber u.U. sehr viel bedeuten, denn sie möchte ja erleben und bestätigt erfahren, daß der Verstorbene lebt und seelisch mit ihr verbunden bleibt.

Die umfangreichen Botschaften aus dem Jenseits, die Marcelle de Jouvenel (1953) zwei Jahre lang durch automatisches Schreiben und gelegentliche visionäre Erlebnisse von ihrem mit 14 Jahren verstorbenen Sohn empfangen haben will, versichern ihr immer wieder: „Ich liebe dich, Mama.“ „Mein Andenken vibriert in deiner Phantasie, wie ein Lichtschein

im Wasser.“ Sie spiegeln vor allem den Versuch wider, den unbewältigten Verlust zu leugnen, den Verstorbenen durch ständiges Denken an ihn, durch Botschaften von ihm und durch Halluzinationen bei sich zu haben bzw. ganz in seiner Jenseitswelt zu leben. Dieser Versuch schwankt zwischen Verzückung und Depression und läßt kurzfristig auch die selbstkritische Einsicht aufkeimen, sie dürfe den Kontakt nicht erzwingen (S. 372) und müsse auf „gewisse Wahngelbilde“ verzichten (S. 376).

Hier geht es darum, Hinterbliebene zur geduldigen *Trauerarbeit* zu ermutigen, durch die man die Trennung, die der Tod erzwungen hat, allmählich annehmen und nach einer Phase der Verlassenheit eine neue, realistische Verbundenheit mit der verstorbenen Person finden kann. C. S. Lewis (1982, S. 54) hat diese im Bericht über die Trauer um seine verstorbene Frau so umschrieben: „Je weniger ich um sie traure, um so näher fühle ich mich ihr.“ Aber zuerst mußte er um sie trauern.

Natürlich sollten auch Verkündigung und Gottesdienst zeigen, worin für den christlichen Glauben *die richtige Verbundenheit mit den Verstorbenen* besteht: Weder in der Erwartung sinnenfälliger Kundgaben noch im Aufbau einer Phantasie- und Wunschwelt, sondern im Vertrauen, daß die Verstorbenen „daheim sind beim Herrn“ (2. Kor. 5,6), wo sie und uns „nichts mehr trennen kann von der Liebe Christi“ (Röm. 8,35). In ihm, dem Ewigen und uns Zugewandten, ist das, was wir mit einem Menschen gemeinsam erlebt und gewollt haben, nicht einfach vergangen, sondern gegenwärtig. Es gilt und bleibt uns, weil jede Freude und jeder Mitmensch eine Botschaft von Gott an uns ist, ein „Medium“ – darum bleibt es uns so ewig wie die Zuwendung, von der diese Botschaft ausging. Niemand sage, solche Verbundenheit sei abstrakt und blaß; sie ist es nur für den, der personal-geistige Beziehungen nicht mehr als real erlebt und durch „übersinnliche“ ersetzen möchte.

4. Das Leben nach dem Tode beweisen und erforschen

Der weltanschaulich interessierte Spiritismus, der sich oft als „Spiritualismus“ versteht und bezeichnet, hält es seit den Schriften von Andrew J. Davis (1847) und Allan Kardec (1857) für seine Aufgabe, gegen den modernen „Mit-dem-Tod-ist-alles-aus“-Materialismus und Pessimismus erfahrungswissenschaftlich zu beweisen, daß es ein Leben nach dem Tode gibt, und es auch zu erforschen. Dieses Anliegen wird oft mit großem Ernst und nicht ohne Pathos vorgetragen, sei es, daß man den Glauben seiner christlichen Kirche belegen und verlebendigen will, sei es, daß man mit A. Kardec und H. Blavatskys Ideen von einer vielstufigen feinstofflichen Astralwelt, in die wir nach dem Tod eintreten und aus der heraus wir uns wieder auf dieser grobstofflichen Welt reinkarnieren, eine eigene, in sich geschlossene Weltanschauung aufbaut, sei es, daß man synkretistisch christliche und spiritistische Vorstellungen mischt (siehe F.-W. Haack 1973; H. Knaut).

Die spiritistischen Gruppen und Einzelgänger sind nicht zentral organisiert und haben unterschiedliche Weltanschauungen. Entsprechend vielseitig sind auch die Ergebnisse der angeblichen Jenseitsforschung. So bekam der katholische Pfarrer Leo Schmid (gest. 1976) auf seine Frage, ob es eine Wiedergeburt gebe, als Antwort die Tonbandeinspielungen: „Aber Wiedergeburt gibt es keine.“ „Ja, für Deppen“ (ist dieser Glaube); während der aus der Kirche ausgetretene

katholische Priester Johannes Greber (gest. 1944) die Mitteilung erhielt: „Die meisten Menschengeister müssen wiederholt zur Erde zurück.“ Wie er sind die Anhänger eines „christlichen Spiritualismus“ überzeugt, daß die Bibel zum Mediumismus anleiten wollte, daß die Kirche diesen aber später unterdrückt habe, daß die Bibel spiritistisch ausgelegt und durch heutige Neuoffenbarungen von Fälschungen befreit und ergänzt werden müsse. Eine der geachtetsten Gruppen dieser Art ist die „Geistige Loge Zürich“ um das inzwischen verstorbene Trance-Medium Beatrice Brunner (siehe W. Hinz 1975).

Für Spiritisten ist es unverständlich und ein Zeichen von positivistischem Jenseitsverlust, daß die Kirchen und die Theologen ihre Jenseitsforschung nicht als Bestätigung ihres Auferstehungsglaubens begrüßen, sondern ablehnen. Hildegard Schäfer (1985, S. 303) wirft ihnen blinden, erfahrungsfremden Dogmenglauben vor und meint: „Glauben, ohne zu wissen, ist nicht mehr ausreichend für den Menschen des 20. Jahrhunderts.“

Nun widerspricht aber sowohl dieser Wille zum „Wissen statt Glauben“ als auch der Inhalt des angeblichen Wissens um das Jenseits dem christlichen Verständnis vom Menschen und seinem Weiterleben. Dem Bemühen des Spiritismus/ Spiritualismus, das Weiterleben nach dem Tod empirisch zu beweisen, fehlen nicht nur vorläufig noch die erfahrungswissenschaftlich zwingenden Argumente; es ist wohl überhaupt zum Scheitern verurteilt. Denn alle Erscheinungen, die man als Gründe anführt, können auch (und zwar - wie oben gezeigt wurde – leichter) auf unbewußte oder paranormale Vorgänge bei Lebenden zurückgeführt werden – so wenig damit die spiritistische Hypothese sicher auszuschließen ist. Die Kernfrage, ob es ein leibfreies nachtodliches Leben gibt, ist wohl grundsätzlich nicht mit naturwissenschaftlicher Beobachtung und Erklärung, sondern nur durch philosophisch-theologische Überlegung zu beantworten.

Diese muß aber zuerst einmal das Menschenbild in Frage stellen, das dem spiritistischen Beweisversuch zugrunde liegt. Der Spiritismus denkt nämlich – so spiritualistisch und antimaterialistisch er sein will – das nachtodliche Leben *zu materiell und diesseitig*, nämlich als „feinstofflichen Astralleib“ und „Geist“. Dieser ist nicht nur Ich und Bewußtsein, „sondern als winzigstes ‚Geist-Atom‘ in jedem Atomkern auch die Energiequelle, die das atomare Perpetuum mobile der atomaren Teilchen durch seine in elektrische Energie umgewandelte geistige Strahlung in Gang hält“ (T. Göldenboth 1975, S. 154). Statt den Tod als Ende der leibgetragenen, uns vertrauten Daseinsweise zu betrachten, deutet man ihn nach dem Muster von Bewußtseinsabspaltungen (Dissoziationen) oder des Exkursionserlebnisses (Astralreise), das gelegentlich im Schlaf, in Narkose, im Drogenrausch oder bei bewußter Konzentration erfahren wird. Es ist ähnlich, wie wenn man träumt, daß man schläft und sich auf dem Bett und gleichzeitig frei herumwandern sieht. Es handelt sich wohl um eine Vorstellung, mit der unsere Phantasie die Reize erklärt, die das Gehirn auch im Schlaf übermittelt bekommt. Spiritualisten sehen darin jedoch mehr und meinen: Die Trennung des feinstofflichen vom grobstofflichen Leib, die man dort vorübergehend erlebe, erfahre man im Tod endgültig; *der Tod sei die Exkursion des Astralleibes* in die feinstofflich-geistige Welt. In ihr könne der Verstorbene, wie ein medial begabter Lebender, telepathisch mit uns kommunizieren (nämlich durch die Automatismen und Eingebungen der Medien) oder – so wie ein Lebender durch Gesten, Schallwellen oder Sprechfunk Gedanken

äußert – seine psychisch-feinstoffliche Energie in *kinetische* (nämlich beim Tisch- und Glasrücken) *oder elektromagnetische Energie* (bei Tonbandeinspielungen) *umwandeln* (H. Schäfer 1983; W. Schiebeler 1983 u.a.).

Die Jenseitswelt wird, da sie feinstofflich vorgestellt wird, oft als verklärtes Diesseits beschrieben: Personen, die erst vor kurzem gestorben sind, schlafen und erholen sich. Ihre Wunden heilen, ein amputierter Arm wächst (wie ein Ektoplasma?) nach. Sie essen, schaffen und lernen sprechen (A. Ford 1974; L. Schmid 1976; H. Schäfer 1983; A. Findlay 1983). Über das Geschlechtsleben im Jenseits liegen widersprüchliche Mitteilungen vor. Je mehr sich die Verstorbenen läutern und höher entwickeln, desto mehr steigen sie in Sphären auf, die sie durch ihre landschaftliche Schönheit, ihre Farben und die Güte ihrer Bewohner erfreuen.

Eine philosophisch-theologische Überlegung muß darauf hinweisen, daß diese Sicht das geistige Leben des Menschen fälschlich als Quelle elektrischer, neurophysiologischer und kinetischer „Energie“ auffaßt. Sie betrachtet es als nahezu magische Allmacht (nämlich als Macht des Menschen, seinen Leib zu erschaffen) und wird damit weder den Einflußgrenzen des menschlichen Geistes gegenüber dem Leib noch seiner Immaterialität gerecht.

Der Spiritismus/Spiritualismus übersieht auch, daß wir trotz Eingebungs-, Trance- und Exkursionserlebnissen diesseits des Gehirntodes nicht aus Erfahrung „wissen“, ob und wie wir nach diesem weiterleben und welche Verbindung wir mit der materiellen Welt und den Menschen, die wir in ihr zurücklassen, haben werden. Wohl können wir aus der relativen Eigenständigkeit unseres geistigen Lebens im Zusammenwirken von Leib und Geist schließen, daß ein Weiterleben nach dem Tod möglich ist, und es erhoffen. Daß dieses Mögliche wirklich wird, wird für uns nicht durch Jenseitsforschung, sondern nur dadurch gewiß, daß wir uns vom Mensch gewordenen Gott sagen lassen, daß er das Gespräch, das er seit unserer Geburt mit uns führt, über den Tod hinaus fortsetzen will. Die Auferstehung zum ewigen Leben ergibt sich nicht aus kosmischen, feinstofflichen Kräften, die wir (gnostisch) durchschauen und besitzen, sondern kommt von dem, der sie verheißt und uns fragt: „Glaubst du (mir) das?“ (Joh. 11,26) Er, nicht ein Astralleib, ist „die Kraft der Auferstehung“ (Phil. 3, 10) in uns. Der Christ weiß über das nachtodliche Leben weniger als der Spiritist, weil er es jenseitiger, geistiger, nämlich als Geschenk, Neuschöpfung und „Wohnung von Gott“ (2. Kor. 5,1), dem lebenspendenden Geist, erhofft.

Anmerkungen

1) Solche Vorstellungen sind bei Katholiken, die entsprechend der Lehre vom Läuterungszustand nach dem Tode („Fegefeuer“) u.U. regelmäßig für verstorbene Angehörige und allgemein für die „armen Seelen“ zu beten gewohnt sind, natürlich verbreiteter als bei Protestanten. Auf diesem Nährboden entwickelten sich immer wieder Privatoffenbarungen von unterschiedlichem Anspruch, Inhalt und Niveau. So gibt es einerseits die recht häufigen, offensichtlich von Lieblingsideen der Seherin (etwa gegen die Handkommunion oder moderne Kunst in Kirchen) durchsetzten Botschaften einer Maria Simma (geb. 1915 in Vorarlberg, siehe ihre Schrift „Meine Erlebnisse mit Armen Seelen“, Stein a. Rh. 1968) und andererseits eine Tradition von „gehobenen“ Offenbarungen. Fest steht: Erscheinungen von „Armen Seelen“, wie sie Katharina von Genua (1447-1510), die Münchener Karmelitin Maria Anna Lindmayr (1657-1726) oder Eugenie von der Leyen (1867-1929) berichten, gehen nach deren Verständnis von den Verstorbenen aus, die dank der Barmherzigkeit Gottes die Lebenden um Gebet und Opfer bitten und zu verantwortlichem Handeln ermahnen dürfen.

Die meisten Parapsychologen halten solche Erscheinungen von Verstorbenen für reine Halluzinationen, weil sie keine physischen Spuren hinterlassen, rasch verschwinden und mit Symbolen auftreten, die dem Sehenden naheliegen. Bei manchen Erscheinungen eines früheren Hausbewohners könnte Hellsehen in die Vergangenheit (Retrokognition) im Spiel sein (W. Tenhaeff 1973). Gelegentlich könnte eine Erscheinungshalluzination auch durch einen telepathischen Impuls von einem anderen Lebenden ausgelöst werden (H. Bender 1972). Eine eigenwillige Meinung vertritt der englische Parapsychologe G. Tyrell (1979), für den die Erscheinungen von Verstorbenen auf Halluzinationen beruhen, die diese auf telepathischem Weg mit einem Lebenden initiieren. Sie ist – wie die spiritistische Hypothese allgemein – nicht zu widerlegen, aber auch nicht wahrscheinlich.

2) Dies ist insofern richtig, als Spuk – soweit man Betrug ausschließen kann – größtenteils an die Anwesenheit einer psychokinetisch wirkenden Person in affektiver Spannung (oft Jugendliche in der Pubertät) gebunden, also nicht ganz willentlich zu lenken ist (H. Bender 1972, S. 85-88).

3) Man muß hier allerdings den Begriff „unbewußt“ weiter fassen, als es die Psychoanalyse tut. Sie rechnet dem Unbewußten nur die verdrängten Triebregungen des Es, die verinnerlichten Zwänge des Über-Ich und die Abwehrmechanismen des Ich zu, doch können grundsätzlich alle Antriebe, Vorstellungen und Denktätigkeiten, auch sehr komplexe, intelligente und moralische, ganz oder teilweise unbewußt einsetzen, das heißt der bewußten Eigeninitiative und Zensur zunächst entzogen sein.

4) Hier weiß das Medium allerdings danach oft nicht, was es gesehen und gesagt hat. Ein interessantes Beispiel dieser Art, in dem sich ein verstorbener Junge meldete, den weder das Medium noch die Teilnehmer in ihrem Wachbewußtsein kannten (Hypermnese, Telepathie, Retrokognition?), berichtet I. Stevenson (1970).

5) Siehe die lehrreichen Zeugnisse von Engelerfahrungen der letzten Jahrzehnte bei A. Adler (1986, S. 152-169). Der Autor meint, die geistig-moralische Überlegenheit solcher Geistwesen lasse eine tiefenpsychologische Deutung nach dem Modell der Dissoziation nicht zu (S. 152). Dem widerspricht jedoch die Beobachtung, daß sich viele höhere Einsichten, idealistische Entschlüsse und religiöse Bekehrungen vom Unbewußten her durchsetzen und als „innere Stimme“ empfunden werden (siehe Anm. 3).

6) Vermutlich haben auch Rockmusiker, die das Thema Teufel/Satan aufgegriffen haben, manchen Jugendlichen beeinflußt. Dazu einige Hinweise.

Zu Schallplatten: Mercyful Fate: Don't break the oath (LP), Roadrunner Productions, RR 9835, 1984; Stryper: To hell with the devil (LP), Enigma Entertainment Corporation, Enigma Int. 148.721, 1986; Udo Lindenberg: Lindenberg's Rock Revue (LP), Teldec 6.23474 AS, 1978; Ralf Bendix (Alle Leute sagen, es gäbe keinen Teufel), aus der LP „Weil du ja zu mir sagst“ (Evang. Akademie Tutzing) Nr. SME 83512, EMI-Electrola.

Zur Literatur: U. Battista, Satanismus im Hardrock/Heavy Metal, in: Materialdienst der EZW, Heft 7/1985, S. 202-205; A. Groh, Rockmusik im Zwielficht, in: Materialdienst der EZW, Heft 12/1986, S. 355-357.

Natürlich sollte man diese Thematik nicht nur unter musikalischer und psychologischer, sondern auch unter biblisch-theologischer Rücksicht behandeln.

Literatur

G. Adler, Erinnerung an die Engel (Freiburg 1986).

H. Bender, Zur Analyse außergewöhnlicher Stimmphänomene auf Tonband, in: Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 12 (1971) S. 226-238; Mediumistische Psychosen, in: ebd. 2 (1958/59) S. 173-201, abgedruckt in 1972, S. 94-123; Telepathie, Hellsehen und Psychokinese (München 1972); Parapsychologie (Frankfurt 1980); Psychische Automatismen (Leipzig 1936).

K. Beth, Spiritismus, in: H. Bächtold-Stäubli (Hrsg.), Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens (Berlin 1987) Bd. 8, S. 286-303.

S. J. Blackmore, Beyond the body (London 1982); A psychological theory of the out-of-body experiences, in: The Journal of Parapsychology 48 (1984) S. 201-218.

F. W. Bonin, Lexikon der Parapsychologie (München 1976).

H. T. Brik, Und nach dem Tode? (Linz 1972).

R. Crookall, Out-of-the-Body Experiences (London 1970); Case Book of Astral Projection (London 1972).

J. A. Davis, The principles of nature (1847).

J. Ehrenwald, Parapsychology and the Healing Arts, in: B. B. Wolman (Hrsg.), Handbook of Parapsychology (New York 1977) S. 541-556.

D. J. Ellis, The Mediumship of the Tape-Recorder (Pulborough 1978).

H. H. Figge, „Besessenheit“ als Therapie, in: Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 12 (1970) S. 207-225.

A. Findlay, Beweise für ein Leben nach dem Tod (Freiburg 1983).

T. Flournoy, Experimentalpsychologie und Spiritismus (Leipzig 1921).

A. Ford, Bericht vom Leben nach dem Tode (München 1974).

A. Gould, Discarnate Survival, in: B. B. Wolman (Hrsg.), Handbook of Parapsychology (New York 1977) S. 577-630.

T. Göldenboth, Kurze Einführung in Wesen und Lehren des Spiritismus und Spiritualismus, in: W. Janzen, Okkulte Erscheinungen. Astrologie. Spiritismus (Stuttgart 1975) S. 154-174.

J. Greber, Der Verkehr mit der Geisterwelt Gottes und seine Gesetze und sein Zweck (o.O. 1932/1984).

H. W. Gruhle, Ichqualität und Impulserlebnis, in: Psychologische Forschung 23 (1949) S. 1-9.

F.-W. Haack, Rendezvous mit dem Jenseits (Hamburg 1973).

- H. Hebda**, Unorthodoxe Heilung: Psychische Heilung und psychische Chirurgie, in: A. Resch (Hrsg.), Paranormale Heilung. Imago Mundi Bd. 6 (Innsbruck 1977) S. 461-493.
- W. Hinz**, Geborgenheit (Zürich 1975).
- K. Hutten**, Seher, Grübler, Enthusiasten (Stuttgart 1982) S. 720-795.
- M. de Jouvenel**, Einklang der Welten (Olten 1953).
- R. Josuran**, Im Sumpf des Spiritismus (Berneck 1984).
- F. Jürgenson**, Sprechfunk mit Verstorbenen (München 1982).
- A. Kardec**, Das Buch der Geister (Paris 1857/Freiburg 1987); Das Buch der Medien (Paris 1861/Freiburg 1987).
- J. Keil**, Tonbandeinspielungen: Mehr Schwierigkeiten als Möglichkeiten? in: Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 22 (1980) S. 157-167.
- H. Knaut**, Rückkehr aus der Zukunft (München o.J.).
- F. Köberle**, Beweisen die Tonbandstimmen das Fortleben nach dem Tode? in: A. Resch (1980) S. 395-401.
- R. J. Lees**, Reise in die Unsterblichkeit (München 1977).
- C. S. Lewis**, Über die Trauer (Köln 1982).
- E. Matthiesen**, Das persönliche Überleben des Todes, 3 Bde. (Berlin 1936-1939, Neudruck 1968).
- F. Moser**, Das große Buch des Okkultismus (München 1935/Olten 1974).
- S. Muldoon**, Die Aussendung des Astralkörpers (Freiburg 1964).
- K. Rahner**, Visionen und Prophezeiungen (Freiburg 1960).
- K. Raudive**, Unhörbares wird hörbar (Remagen 1968); Überleben wir den Tod? (Remagen 1973); Der Fall Wellensittich (Remagen 1975).
- P. Reginald-Omez**, Kann man mit den Toten in Verbindung treten? (Aschaffenburg 1957).
- A. Resch** (Hrsg.), Fortleben nach dem Tode. Imago Mundi Bd. 7 (Innsbruck 1980).
- D. S. Rogo**, Reisen in die unsterbliche Dimension (München 1985); Psychological models of the out-of-body experience, in: The Journal of Parapsychology 46 (1982) S. 29-45.
- H. Schäfer**, Stimmen aus einer anderen Welt (Freiburg 1983).
- W. Schiebeler**, Wir überleben den Tod (Freiburg 1983).
- L. Schmid**, Wenn die Toten reden (Luzern 1976).
- F. Seidl**, Phänomen Transzendentalstimmen (Stuttgart 1971).
- J. Sotschek**, Über Täuschungsmöglichkeiten bei der Beurteilung von Ergebnissen aus Abhörversuchen von Tonband-Sprachaufnahmen, in: Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 21 (1979) S. 41-51.
- A. Stelter**, PSI-Heilung (München 1984).
- C. H. Stern**, The Etiology of Multiple Personalities, in: Psychiatric Clinics of North America 7 (1984) S. 149ff.
- I. Stevenson**, Ein fremder Besucher, in: Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 12 (1970) S. 90-105.
- I. Strauch**, Zur Frage der „geistigen Heilung“, in: ebd. 2 (1958) S. 41-64; 4 (1960) S. 24-55.
- W. Tenhaeff**, Kontakte mit dem Jenseits? (Berlin 1973).
- G. Tyrell**, Erscheinungen und Visionen im PSI-Feld (Olten 1979).

(S. 23 ganzseitige Verlagswerbung; die Redaktion.)

Bernhard Grom, geb. 1936 in Waldshut-Tiengen, Jesuit, ist Professor für Religionspädagogik und Religionspsychologie an der Hochschule für Philosophie, München, und Seelsorger eines Erziehungsheims für Jugendliche. Er veröffentlichte mehrere Bücher zum Religionsunterricht (beispielsweise „Methoden für Religionsunterricht, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung“ und „Religionspädagogische Psychologie“) sowie zur Sinnfrage (etwa das Ullstein-Sachbuch „Glück – auf der Suche nach dem ‚guten Leben‘“ und „Auf der Suche nach dem Sinn des Lebens“) und befaßte sich in Vorträgen und Artikeln mit den Themen Logotherapie, Meditation, Charismatische Bewegung, Esoterik, Anthroposophie und Spiritismus.